

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 11
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 26.09.2021

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo!

HS: Willkommen, liebe Freunde und Gemeindefamilie. Schön, dass Sie mit uns Gottesdienst feiern. Ich möchte Sie daran erinnern, dass es keine bekannte Krankheit gibt, gegen die der Namen von Jesus nichts ausrichten kann. Sie sind geliebt.

BS: Genau. Gott gibt uns so viel Hoffnung. Es gibt nichts, was er nicht zum Guten wenden kann. Sie dürfen wissen: Wenn Sie gerade eine schwere Zeit durchmachen, müssen Sie sie nicht allein durchmachen. Wir haben in schweren Zeiten oft das Gefühl, das wir eine Last für unsere Mitmenschen darstellen. Aber gerade dafür ist die Kirche von Jesus da, nämlich füreinander da zu sein, wenn wir schwere Zeiten erleben. Also, in welchem Rahmen auch immer Sie an diesem Gottesdienst teilnehmen, wir hoffen, dass Gott dadurch etwas Gutes in Ihrem Leben bewirkt. Vielleicht regt der Gottesdienst Sie ja auch zu mehr Zwischenmenschlichkeit an. Lassen Sie uns beten.

Vater, wir danken dir, dass du uns liebst. Wir beten im Namen von Jesus, dass dein Heiliger Geist in unserem Leben wirkt. Herr, viele von uns machen gerade eine schwere Zeit durch. Wir beten, dass dein Geist unsere Lasten erleichtert und unsere Ketten sprengt. Hilf uns, Herr, uns von deinem Frieden und Leben prägen zu lassen. Wir bitten all das im Namen von Jesus. Amen.

HS: Amen.

HAVEN: Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

Bibellesung – 1 Petrus 2,9-12 (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf die Predigt Verse aus dem 1. Petrusbrief. Ich möchte vor der Bibellese noch kurz etwas einschieben. Das ist eine kraftvolle Bibelstelle. Aber wenn man in der Kirche großgeworden ist, kann diese Stelle leicht zu einem Klischee werden. Deshalb möchte ich Sie ermuntern: Stellen Sie sich vor, Sie hören diese Bibelstelle zum allerersten Mal. "Ihr aber seid ein von Gott auserwähltes Volk, seine königlichen Priester, ihr gehört ganz zu ihm und seid sein Eigentum. Deshalb sollt ihr die großen Taten Gottes verkünden, der euch aus der Finsternis befreit und in sein wunderbares Licht geführt hat. Früher wart ihr nicht sein Volk, jetzt aber seid ihr das Volk Gottes! Früher kanntet ihr Gottes Barmherzigkeit nicht; doch jetzt habt ihr sie erfahren. Meine lieben Freunde! Ihr wisst, dass ihr in dieser Welt Fremde seid; sie ist nicht eure Heimat. Deshalb bitte ich euch eindringlich: Gebt den Angeboten und Verlockungen dieser Welt nicht nach. Ihr Ziel ist es, euch innerlich zu zerstören! Lebt stattdessen so vorbildlich, dass die Menschen, die Gott nicht kennen, darauf aufmerksam werden. Durch euer Verhalten sollen selbst die überzeugt werden, die euch böse verleumden. Wenn sie dann aufgrund eurer guten Taten zur Einsicht kommen, werden sie Gott am Tag des Gerichts für ihre Rettung danken." Liebe Freunde, unser Leben ist eine lebendige Predigt. Amen.

Interview Heather Avis (HA) und Bobby Schuller (BS)

Heather Avis ist Mutter, Autorin und eine Verfechterin für diejenigen, die von der Gesellschaft sonst an den Rand gedrängt werden. Ihr neues Buch *Different – A Great Thing to Be!* wurde von ihrer Tochter Macy inspiriert, die das Down-Syndrom hat. *Different - Anders* regt zum Gespräch mit Kindern über ihre einzigartigen Merkmale an – und die anderer Menschen – und wie zu Hause und an ihrem Ort ein inklusives Umfeld geschaffen werden kann.

BS: Heather, hi! Willkommen!

HA: Hi.

BS: Ich freue mich sehr, Sie wieder bei uns begrüßen zu dürfen. Erzählen Sie uns von Ihrer Geschichte, Ihrem Engagement und woran Sie gerade arbeiten.

HA: Mein Mann und ich leiten eine Arbeit mit dem Namen The Lucky Few und wir haben drei Töchter. Unsere Älteste, Macy, ist fast 13. Unsere mittlere Tochter, Truly, ist 10, und unser Sohn, August, ist 7. Unsere Älteste und unser Jüngster haben beide das Down-Syndrom. Als sie in unser Leben traten, mussten wir schnell feststellen, dass wir in einer Welt leben, die weiterhin den Wert von Menschen mit Down-Syndrom und anderen Behinderungen in Frage stellt. Das hat uns in die Verfechter-Rolle für solche Menschen katapultiert. Wir wollen den Wert unserer Kinder und Menschen mit anderen Behinderungen ganz stark unterstreichen. Darum geht es uns.

BS: Ihre Familie ist auch hier. Hallo ihr Lieben, willkommen in unserer Kirche! Es ist so schön, euch zu sehen! In der zweiten Reihe. Ich glaube, das letzte Mal, als Sie hier waren, hat Ihre Familie Sie ordentlich angefeuert.

HA: Stimmt.

BS: Großartig. Unser Sohn Cohen, den wir sehr lieb haben und den unser Bekanntenkreis sehr wertschätzt, braucht auch besondere Aufmerksamkeit sowie Förderung und hat einige Herausforderungen zu bestehen. Wir kennen das also selbst. Eltern, die nicht in dieser Lage sind, verstehen nicht unbedingt, wie herausfordernd das sowohl für die Kinder als auch für die Eltern sein kann. Als Eltern möchte man, dass das eigene Kind ein Zugehörigkeitsgefühl hat, dass es akzeptiert wird, besonders in der Kirche, aber auch überall. Und genau das wollen Sie Menschen vermitteln: zu verstehen, was für ein Geschenk diese Kinder sind. Deshalb haben Sie dieses Buch geschrieben, *Different – A Great Thing to Be!* Das Mädchen auf dem Cover kommt mir bekannt vor.

HA: Ja, das ist meine kleine Macy – meine kleine Muse.

BS: Toll. Das gefällt mir! Sie haben dieses Buch auch für Kinder geschrieben, die selbst keinen besonderen Förderungsbedarf und vielleicht auch keine behinderten Geschwister oder Freunde haben. Sie wollen ihnen zeigen, wie sie solche Kinder auf dem Spielplatz, in der Schule und anderen Orten mit einbeziehen können.

HA: Ja, wenn unsere Kinder nach Hause kamen, wenn Macy nach Hause kam und im Laufe der Jahre wurde es immer herausfordernder. Es gibt so wenige Bücher, in der eine behinderte Person der Held und der Ratgeber anderer ist. In meinem Leben ist Macy so eine Heldin und so ein Leitfaden. Deshalb wollte ich, dass behinderte Kinder sich selbst auf diesen Seiten als Helden sehen können. Das finde ich wichtig. Aber ein weiterer Gedanke ist, dass es großartig ist, anders zu sein. Jedes Kind fühlt sich anders. Selbst solche, die allgemein leicht in die Schablone der Gesellschaft passen, haben Momente, wo sie sich anders vorkommen. Dieses Gefühl ist häufig mit etwas Negativem verbunden. Dabei ist Anderssein doch gar nicht schlecht! Anderssein ist super! Jeder ist anders. Deshalb müssen wir einen anderen Rahmen für das Anderssein schaffen, einen Rahmen, der vermittelt, dass es nicht etwas Schlechtes, sondern etwas Wunderschönes ist. Am besten fangen wir damit bei unseren eigenen Kindern an. Wir wollen ihnen von Anfang an vermitteln, dass wir die andersartigen Eigenschaften, die wir in ihnen und in uns selbst sehen, bejahen und sogar feiern – genauso wie Gott sie meiner Überzeugung nach in jedem von uns feiert.

BS: Viele Kinder wollen nicht "in Ordnung gebracht" werden; sie wollen geliebt und zur Party eingeladen werden.

HA: Ja, genau.

BS: Ich finde das eine ganz wichtige Botschaft. Sie bieten da ein hervorragendes Beispiel. In meiner Kindheit – und das gilt für viele Kinder – gab es eine Menge Szenarien, in denen ich mir wie ein Außenseiter vorkam. Viele Kinder passen nicht in bestimmte Cliquen. Deshalb muss jedes Kind diese Einladung hören: "Kommt zur Party!"

HA: Richtig. Da kann dieses Buch Abhilfe schaffen. Oft fühlen wir uns unbehaglich in Gegenwart einer Person, die so ganz anders ist als wir. Das liegt zum Teil an der Angst vor dem Unbekannten. "Ich kenne diese Person nicht. Sie sieht so anders aus. Sie verhält sich so anders. Sie redet so anders." Das Unbekannte kann uns Angst machen. Lernt man das Unbekannte erst einmal kennen, macht es keine Angst mehr. Wir können da mit unseren eigenen Kindern anfangen. Bestimmt haben Sie das auch mit Ihrem Sohn erlebt.

Wenn unsere Kinder die Gelegenheit und Hilfsmittel haben, positiven Umgang mit Menschen zu pflegen, die anders sind als sie, werden sie später zu Erwachsenen, die liebevolle Inklusivität pflegen und gut mit Menschen umgehen können, die anders sind als sie.

BS: Ja, das ist wahr. Viele Eltern sind schon verständnisvoll, aber die Kinder müssen es erst einmal lernen. Beispielsweise hatten wir neulich an einem langen Wochenende eine aufblasbare Wasserrutsche vor unserem Haus. Unser Sohn ist neun und ganz lieb, aber auf einer geistigen Stufe eines Zwei- oder Dreijährigen. Nun war da ein Mädchen in seinem Alter, das die Wasserrutsche hinunterrutschen wollte und er war hinter ihr. Er wollte das Mädchen liebevoll umarmen, zog aber aus Verstehen an ihren Haaren, weil es in dem Moment gerade hinunterrutschen wollte. Das Mädchen wurde nicht verletzt, aber die Sache erschreckte sie und es schrie laut auf. Das bereitete mir Sorgen, weil ich nicht wusste, wie die Eltern des Mädchens darauf reagieren würden. Der Vater war so ein großer grober Kerl. Ein richtiger Haudegen. Aber er war total verständnisvoll. Ich sagte: "Oh, es tut mir so leid. Mein Sohn hat einige Herausforderungen, weil er behindert ist." Er erwiderte: "Kein Problem, das verstehe ich völlig." Er sagte weiter: "Das ist eine gute Chance für mich, meine Tochter darüber aufzuklären, wie man mit solchen Kindern gut spielen kann und ihr zu vermitteln, dass er es nicht böse gemeint hat." Für mich als Vater war es so eine Wohltat, das zu hören.

HA: Ja, absolut. Und dann unseren Kindern in solchen Situationen Hilfsmittel geben zu können ... Was für eine schöne Geschichte. Und die Reaktion dieses Vaters, dass er das als Gelegenheit für Lernen und Wachstum sah, einfach großartig. Wir müssen solche Situationen nutzen, um unsere Kinder in die richtige Richtung zu lenken. Zu sagen: "Hey, das ist eine Gelegenheit, um zu wachsen und zu lernen, Umgang mit jemanden zu haben, der anders ist als man selbst. Und es ist in Ordnung, dass es dich verunsichert hat." Das nächste Mal, wenn dieses Mädchen mit einem Verhalten konfrontiert wird, an das es nicht gewöhnt ist, wird sie wahrscheinlich weniger verunsichert sein und den anderen besser akzeptieren können.

BS: Genau. Das ist großartig. Das Buch heißt *Different – A Great Thing to Be!* von Heather Avis und Sarah Mensinga. Es ist ein lesenswertes Buch. Nicht nur die Geschichte, sondern auch die Illustrationen sind sehr gut gemacht. Ich glaube, Ihre Kinder, Enkel, Nichten oder Neffen – oder andere Kinder in Ihrem Bekanntenkreis – werden dieses Buch lieben. Ich möchte Sie ermutigen, diese Botschaft und dieses eindrucksvolle Kunstwerk zu unterstützen. Ein herzliches Dankeschön, Heather, für das, was Sie in der Welt tun. Danke, dass Sie uns darin ermutigen, was die gute Nachricht von Jesus für Kinder bedeutet, die sich nicht immer mit eingeschlossen fühlen.

HA: Gerne. Vielen Dank, dass ich hier sein durfte.

BS: Danke.

Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller)

Strecken Sie Ihre Hände so aus, als Zeichen, dass Sie von Gott empfangen. Wir sprechen gemeinsam unser Bekenntnis:

Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe.

Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes.

Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen.

Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen.

Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen!

Predigt von Bobby Schuller: Fundament und Halt: Leben im Reich Gottes!

Wer hier weiß, wofür die Abkürzung "PK" steht? Ich gebe Ihnen einen Tipp: Ich bin ein PK. "PK" steht für "Pastorenkind" oder "Predigerkind", je nachdem, ob der Vater nun Pastor oder Prediger ist. Das ist nicht immer dasselbe. In meiner Kindheit war ich viel mit anderen PKs zusammen. Oft tauschten wir Geschichten über peinliche Gemeindeerlebnisse aus und wie es war, das Kind eines Predigers zu sein. Es ist schon komisch. Selbst wenn der Vater nur Pastor einer kleinen Gemeinde ist – sagen wir mal zwischen 80 und 100 Mitgliedern –, dann hat der Pastor innerhalb dieses kleinen Kreises eine Art Promistatus, der das Kind mitunter in eine prekäre Lage versetzt. Selbst wenn der Vater nur Pastor einer kleinen Gemeinde ist, macht das Kind die merkwürdige Erfahrung, bei allem ein Insider zu sein. Eine Sache, die für mich sehr komisch war, ist Folgendes – und es wäre interessant, mit einigen von Ihnen in dieser Hinsicht die Erfahrungen auszutauschen. Und zwar wenden sich viele Predigerkinder vom Glauben ab, und wenn das geschieht, dann nicht auf ambivalente Weise. Sie werden nicht bloß zu Agnostikern, die das Ganze kalt lässt.

Nein, sie werden zu ausgesprochenen Gegnern der Kirche, Gegnern des Predigerdienstes, Gegnern des Gottesglaubens. Ich glaube, dafür gibt es viele Gründe. Manchmal ist es sozusagen einfach im Kuchen eingebakken. Verstehen Sie, was ich meine? Einige Kinder sind von Geburt an verrückt. Einige Kinder sind einfach so. Es ist definitiv nicht immer die Schuld des Predigers oder Pastors. Aber ich glaube, dass Pastorenkinder teilweise beobachten, dass ihre Eltern bei der Wahl zwischen Kindern und Kirchengemeinde häufig dem Sichtbaren den Vorzug vor dem weniger Sichtbaren geben. Dass es ihnen mehr darum geht, was andere Menschen sehen, als darum, was die Kinder erleben. Dadurch haben viele Kinder das Gefühl: "Papa ist die Kirche wichtiger als ich." Wir mögen geneigt sein, das als Heuchelei zu bezeichnen, aber ich glaube nicht, dass es das ist. Ich glaube, viele Väter und Mütter dieser Kinder sind moralische Menschen, die an die Bibel glauben und Jesus lieben. Aber teilweise kümmern sie sich mehr um ihr Projekt, als um die Person. Es kann noch viele andere Gründe geben, warum Kinder ihren Glauben verlieren. Es liegt nicht immer an den Eltern. Aber ich habe den Eindruck, dass viele Kinder, die sich gegen Gott wenden, entweder vom Pastor, von ihren Eltern oder von jemandem in der Kirche verletzt worden sind. Ich kenne einen Mann, der mir erzählte, dass es die Art war, wie die Kirche seinen Vater behandelte, die ihn dazu brachte, die Kirche verlassen zu wollen. Unterm Strich läuft es darauf hinaus, dass die Kirche, die Gläubigen, die Eltern mehr um ihr Ego, ihren Kampf und ihren Stolz besorgt waren, als darum, welche Botschaft sie mit ihrem Leben vermittelten – besonders gegenüber jungen Menschen. Unser Leben vermittelt eine Botschaft. Unser Leben ist eine Predigt! Wie wir uns benehmen, wie wir unsere Mitmenschen behandeln, wie wir unsere Smartphone-Nachrichten formulieren oder Auto fahren, wie wir auf E-Mails reagieren oder uns bei Besprechungen aufführen, wie wir uns in Anwesenheit unserer Kinder benehmen – vorausgesetzt, wir haben welche – oder gegenüber unserem Ehepartner oder unserer Familie oder unseren Nachbarn, und ganz besonders gegenüber unseren Feinden – das alles ist eine Predigt, besonders auch für unsere Bekannten, die auch zuschauen. Deshalb möchte ich uns heute ermuntern: Das macht einen Großteil des Auftrags Gottes aus. Er hat uns beauftragt, ein "Zeugnis" zu sein. Wir sollen Hoffnung vermitteln – den Menschen, die die Lösungsversuche der Welt sehen und sich dabei hoffnungslos fühlen. Menschen, die von diesen Lösungsversuchen nicht überzeugt sind. Wenn sie dann uns sehen, sollten sie Personen sehen, die von Frieden, Lebensfreude und Vergebungsbereitschaft geprägt sind, Personen, die zwar nicht perfekt sind, aber etwas Anziehendes an sich haben. Meine Hoffnung für uns ist heute, dass wir das ergreifen können: das Predigthafte unserer Lebensweise. Im 1. Petrusbrief, Kapitel 2 steht eine bekannte Bibelstelle und steckt voller guter Gedanken. Auf dem theologischen Seminar nannten wir das eine "Perikope". Ich weiß nicht, was der Laienbegriff dafür ist. Eine Perikope ist ein Bibelabschnitt, der fast so etwas wie ein Essay für sich ist. Der Abschnitt ist in drei Teile aufgeteilt, und wenn man alles zusammen liest, dann bekomme ich als vollblütiger amerikanischer freiheitsliebender Mann das Zittern – und wir werden gleich sehen, warum. Wir wollen den Abschnitt einmal durchgehen. Sie können gerne in Ihrer Bibel oder auf Ihrem Smartphone mitlesen – oder auf der Leinwand hinter mir, wenn Sie können. Heutzutage sind Bibelstellen ja ganz leicht nachzuschlagen. Okay, los geht's. "Ihr aber seid ein von Gott auserwähltes Volk, seine königlichen Priester, ihr gehört ganz zu ihm und seid sein Eigentum." Merken Sie sich das. Er zählt diese vier Dinge immer wieder auf. Es ist das Konzept der Heiligkeit, des Abgesondertseins – Kadosch auf Hebräisch. Viele von uns, die eine christliche Erziehung hatten, denken bei Heiligkeit an: "Nicht betrinken. Keine Schimpfwörter benutzen. Kein Sex vor der Ehe." Oder? Wir denken beim Wort "Heiligkeit" an all die Dinge, die wir nicht tun sollen. Aber in der Bibel geht es bei Heiligkeit eher darum, dass wir in der Welt etwas Einzigartiges sind. Dass wir uns durch den Weg, den Jesus uns vorgezeichnet hat, von anderen abheben, sodass offensichtlich ist, dass an uns etwas anders ist. Dass wir auf einem anderen Weg sind als die Welt. Petrus schreibt: "Ihr seid berufen. Ihr seid abgesondert." Und weiter: "Deshalb sollt ihr die großen Taten Gottes verkünden, der euch aus der Finsternis befreit und in sein wunderbares Licht geführt hat. Früher wart ihr nicht sein Volk, jetzt aber seid ihr das Volk Gottes! Früher kanntet ihr Gottes Barmherzigkeit nicht; doch jetzt habt ihr sie erfahren." Das ist der erste Teil, okay? "Ihr seid etwas Besonderes." Nun der zweite Teil: "Meine lieben Freunde! Ihr wisst, dass ihr in dieser Welt" – was seid? – "Ihr seid Fremde; sie ist nicht eure Heimat." Was meint er damit? Er sagt: "Der alte Mensch, der ihr einmal wart, ist tot. Er ist begraben. Ihr seid jetzt ganz neue Wesen, fast wie Außerirdische auf einem anderen Planeten. Die Erde ist wie eine neue Welt für euch und ihr seid hier bloß Besucher." "Deshalb bitte ich euch eindringlich: Gebt den Angeboten und Verlockungen dieser Welt nicht nach.

Ihr Ziel ist es, euch innerlich zu zerstören! Lebt stattdessen so vorbildlich, dass die Menschen, die Gott nicht kennen, darauf aufmerksam werden. Durch euer Verhalten sollen selbst die überzeugt werden, die euch böseartig verleumden. Wenn sie dann aufgrund eurer guten Taten zur Einsicht kommen, werden sie Gott am Tag des Gerichts für ihre Rettung danken." Das ist ein Echo dessen, was Jesus sagte, richtig? Er sagte: "Ihr seid das Licht der Welt." Wohlgemerkt, er sagte nicht: "Ich, Jesus, bin das Licht der Welt", sondern: "Ihr seid es! Ihr seid das Licht der Welt! Eine Stadt auf einem Hügel kann nicht verborgen werden. Menschen stellen eine Lampe nicht unter eine Schüssel, sondern auf einen Lampenständer, damit sie allen im Haus Licht spenden kann! Genauso soll euer Licht vor allen Menschen leuchten. Dann werden sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen." Richtig? Das ist es, was Petrus hier sagen will: "Führt ein vorbildliches Leben. Seid gut. Tut euren Mitmenschen Gutes." Warum? Nicht so sehr aus moralischen Gründen, sondern um andere Menschen auf einen besseren Lebensweg zu locken. Bei den ersten beiden Teilen kommen wir noch mit, oder? "Lebt vorbildlich. Tut Gutes." Es ist der dritte Teil, der einem an die Nieren geht. Glauben Sie, dass die Bibel das Wort Gottes ist? Wer hier glaubt das? Glauben Sie, dass Sie sich nach der Bibel richten sollen? Sind Sie sicher? Gut, dann lese ich jetzt den letzten Teil. Petrus schreibt weiter: "Denkt daran: Der Herr will, dass ihr euch den menschlichen Ordnungen und Gesetzen unterstellt. Ordnet euch dem Kaiser unter, der das höchste Amt innehat, und auch seinen Statthaltern. Denn sie haben den Auftrag, diejenigen zu bestrafen, die Gesetze übertreten, und die zu belohnen, die Gutes tun. Gott will, dass ihr durch euer vorbildliches Verhalten alle zum Schweigen bringt, die euch aus Unwissenheit oder Dummheit verleumden." Was meinen Sie? Gibt es heute Menschen, die Christen "aus Unwissenheit oder Dummheit verleumden"? "Das könnt ihr tun, weil ihr freie Menschen geworden seid." Da sagen wir alle: "Ja! Genau, wir sind frei!" "Aber missbraucht diese Freiheit nicht als Ausrede für euer eigenes Fehlverhalten! Denn ihr seid frei geworden, damit ihr Gott dient. Achtet alle Menschen und liebt eure Brüder und Schwestern! Habt Ehrfurcht vor Gott und" – es ist diese letzte Aufforderung, die einem an die Nieren geht – "bringt dem Kaiser den schuldigen Respekt entgegen." Erweist dem Kaiser Respekt. Als Petrus dies schreibt, ist er der Bischof, der Leiter, der Gemeindegründer in Rom. Er ist derjenige, der die verschiedenen christlichen Hausgemeinden dort beaufsichtigt, in dieser sehr wichtigen Stadt. Sie ist nicht nur die Hauptstadt Italiens, sondern die Hauptstadt der Welt. Sie ist sozusagen das New York City oder Tokio der ganzen Welt. Sie ist der Angelpunkt, was Einfluss betrifft. Nun nimmt die Zahl der Christen dort zu und sie bekommen einen bestimmten Ruf, und der Ruf ist nicht gut. Obwohl sie nett und freundlich und liebevoll miteinander umzugehen scheinen, fangen andere an, sie als "Kannibalen" zu verleumden. Warum? Weil gemunkelt wird, dass sie das Fleisch und Blut ihres Rabbis essen. Da fragen sich die Leute: "Wie abgedreht sind die denn?!" Dabei ist das bloß das Abendmahl. Es wird gemunkelt, dass die Christen inzestuös sind, weil Ehemänner und -frauen offen miteinander verkehren und sich "Bruder" und "Schwester" nennen. Das war eine gängige Praktik unter den frühen Christen, dass alle sich mit "Bruder" oder "Schwester" ansprachen. Auch heute ist das in einigen christlichen Kreisen noch üblich. Und meine Lieblingsverleumdung: Christen wurden Atheisten genannt, weil sie den römischen Götterpantheon und die Gottheit des Kaisers ablehnten. Doch ihr Verhalten war an sich gut. Es gab so viel unwissendes, dummes Gerede über die frühen Christen. Und wenn er sagt: "Bringt dem Kaiser Respekt entgegen", ist es verrückt, dass er das sagt. Meinen Sie, Ihr Staatsoberhaupt ist zu kritisieren? Hören Sie zu. Als Petrus dies schreibt, ist Nero der Kaiser, der als einer der großen Tyrannen der Geschichte bekannt ist. Dieser Typ gelangt an die Macht, als er 16 Jahre alt ist, und er ist ein Irrer, wie er im Buche steht. Abgesehen davon, dass er böse ist, ist er auch ein totaler Sadist. Sobald er auf den Thron kommt, bringt er Menschen um. Einer dieser Menschen war seine eigene Mutter. Er bringt seine Frau um. Er bringt seine nächste Frau um, die schwanger ist. Er ist ein Bösewicht. Das ist zwar nicht sicher, aber es wird erzählt, dass er im Alter von 26 mit seinem Liebhaber im Palast und auf den Bereich unterhalb des Palasts hinabsieht. Dort stehen lauter Zelte, wie eine Zeltstadt, wo reger Handel betrieben wird. Nero will die Zeltstadt gerne loswerden, weil er dort einen größeren, schöneren Palast bauen will. Also soll er ein kleines Feuer gelegt haben, das diesen relativ kleinen Bereich vor dem Palast niederbrennen sollte. Das würde den Weg für die Palasterweiterung bereiten. Stattdessen breitet sich das Feuer gewaltig aus und umfasst die ganze Stadt – und mit der "ganzen Stadt" meine ich, dass 75 Prozent der Stadt niederbrennt. Es ist ein großes Trauma für die ganze Stadt. Und beim Wiederaufbau Roms wertet Nero dann auch noch die Währung ab, was das ganze Römische Reich in Instabilität stürzt. Dadurch steht das ganze Reich auf wackeligen Beinen.

Selbst nach Neros Tod im jungen Alter von 30 Jahren bleibt das Reich eine Zeit lang noch sehr instabil, mit mehreren konkurrierenden Kaisern. Es ist verrückt. Jedenfalls ist Nero ein ganz fieser Typ. Nachdem das Feuer die Stadt verwüstet hat – da die Gerüchte umgehen, Nero selbst hätte das Feuer gelegt –, sucht er einen Sündenbock. Da kommt ihm diese noch ziemlich kleine neue Gruppe gelegen, die man "Christen" nennt und über die so einiges gemunkelt wird. Er behauptet, sie hätten das Feuer gelegt. Und um diese Behauptung zu unterstreichen, macht er sich daran, die Christen zu verfolgen. Er wirft sie Raubtieren zum Fraß vor. Er beleuchtet seinen Garten mit gekreuzigten Christen, die er bei lebendigem Leibe anzündet. Solche Dinge. Es ist eine wahrhaft grauenhafte Zeit. Und in einer solchen Zeit sagt Petrus den Christen: "Liebe Leute, respektiert den Kaiser." Den Kaiser zu respektieren – das heißt allerdings nicht, an seinen bösen Taten teilzunehmen. Es bedeutet nicht, den Kaiser anzubeten. Aber der springende Punkt ist: Warum den Kaiser überhaupt respektieren? Petrus selbst gibt die Antwort darauf. Das steht klipp und klar hier im Text: um andere Menschen vom Glauben zu überzeugen. Damit sich die Christen positiv abheben. Wer im Römischen Reich, das so auf Ruhm bedacht war, respektierte schon wirklich einen Tyrannen wie Nero? Selbst die Römer respektieren ihn nicht. Die Christen sollen es. Warum? Warum? Warum? Weil die Kirche mit den Augen von Jesus sehen soll, und Jesus sieht ein Feld voller reifen Getreides. Einmal schaute Jesus auf eine Menge notleidender und kranker und einsamer Menschen, die zu ihm kamen, und er wandte sich seinen Jüngern zu und sagte ihnen: "Schaut euch dieses Getreidefeld an. Betet, dass der Gott der Ernte Erntearbeiter schickt." Wohlgermerkt, Jesus sagte nicht einfach: "Geht da hinaus und erledigt es!" Er sagte: "Betet, dass Gott Arbeiter ins Feld schickt." Warum? Weil er möchte, dass wir als Gläubige ein Herz dafür haben. Können Sie das sehen? In unserer Welt, können Sie es sehen? Können Sie die Millionen von Menschen sehen, die sich ihre Wünsche und Bedürfnisse erfüllen und trotzdem das Gefühl haben, sie hätten nichts? Warum würden wir so sein wollen? Warum würden wir das nachahmen wollen? Durch den Heiligen Geist haben wir notleidenden und kaputten Menschen etwas zu bieten. Das ist der Grund, warum wir den Kaiser respektieren, warum wir unsere Feinde lieben, warum wir uns um Menschen kümmern, die uns hassen, warum wir nicht lügen, warum wir nicht betrügen, warum wir den Ausgegrenzten helfen, warum wir die sehen, die sonst übersehen werden – nicht nur weil es das Richtige ist, sondern auch, weil die ganze Welt zuschaut! Es gib ein ganzes Feld voller Menschen, die reif sind, ins Haus des Vaters zu kommen – nach Hause zu kommen. Hannah und ich beten jeden Abend dieses Gebet: "Herr, sende noch mehr Arbeiter aus, die deine Ernte einbringen." Jeden Abend beten wir das. Damit werden wir nie aufhören. Die frühen Christen hatten ein Ziel, das über ihre eigene Freiheit hinausging – so wichtig persönliche Freiheit auch ist. Niemand möchte gerne zu Tode gefoltert werden. Aber ob Sie es glauben oder nicht, all das wurde von noch einem anderen Wunsch übertrumpft, nämlich Rom für die Sache Gottes zu gewinnen. Zu erleben, wie ihre Freunde und Nachbarn – selbst verhasste Menschen – ihre Herzen Jesus zukehrten. Diese Menschen sollen wir Christen mit ganzem Herzen und ganzer Seele lieben. Das ist der Grund, warum wir als Kirche tun, was wir tun. Als vor eineinhalb Jahren die derzeitige Corona-Krise begann, besprachen wir uns als Leitungsteam. Natürlich wollten wir für die Sicherheit von Menschen sorgen, aber der Schwerpunkt unserer Diskussionen lag darauf, dass wir gegenüber unseren Mitmenschen ein gutes Bild für den Glauben abgeben wollten. Deshalb wollten wir uns an die Vorschriften halten, auch wenn einige von ihnen etwas dumm oder übertrieben schienen – und obwohl ich derjenige war, der teilweise am meisten darüber meckerte. Wie gesagt, ich bin ein vollblütiger amerikanischer freiheitsliebender Mann! Ich mag es nicht, wenn die Regierung sich überall einmischt. Ich lasse mir nicht gerne etwas vorschreiben. Doch noch wichtiger ist mir, hier bei uns vor Ort in Irvine ein gutes Bild für den Glauben abzugeben – gegenüber dem Polizeichef, dem Bürgermeister, unseren Nachbarn, unserem Bekanntenkreis, den Menschen, die zu dieser Kirche kommen. Niemand soll sagen können: "Oh, diese Kirche schert sich nicht darum, wenn Menschen krank werden." Damit möchte ich keine Kirchen verurteilen, die anders mit der Situation umgegangen sind. Aber für unsere Kirche bin ich zur Überzeugung gekommen, dass in allem unsere oberste Priorität sein sollte, durch unser Vorbild unsere Mitmenschen für Gott zu gewinnen. Dazu gehört, dass wir sie nicht von oben herab behandeln, sondern uns in Demut üben, ihnen zuhören, freundlich sind und in unserem Umfeld auf Frieden bedacht sind. Okay. Ich glaube, dass unser Leben eine lebendige Predigt ist. Ich glaube, wenn wir das Ende unseres Lebens erreichen, werden viele der Dinge, die wir für keine große Sache gehalten hatten, sich als die ausschlaggebenden Dinge entpuppen. Und die Dinge, die so viele von uns für so wichtig gehalten hatten, werden fast vergessen sein.

Meine Eltern wollten früher nicht, dass ich "Die Simpsons" sehe. Natürlich sah ich sie mir so viel an, wie ich konnte. Ich erinnere mich noch an eine Episode, die mein Interesse an einem Thema weckte, das mich seitdem schon mein ganzes Leben beschäftigt, nämlich die Chaostheorie und die Nichtlinearität kleiner Dinge im Leben. Dieses Thema kam in einer "Baumhaus des Schreckens"-Episode vor, wo der Toaster von Homer Simpson zu einer Zeitmaschine wird und ihn mehrfach in der Zeit zurückbringt und ihn dann wieder nach Hause bringt. Er reist also in der Zeit zurück und tritt auf eine Blume. Er sagt sich: "Ach, keine große Sache." Dann kommt er zurück und das ganze Universum hat sich verändert. Er versucht es immer wieder erneut mit seinem Zeitmaschinen-Toaster, um seinen Fehler zu berichtigen und nicht auf die Blume zu treten, aber bei jeder Zeitreise passiert ihm wieder etwas Kleines, was dann später eine riesige Auswirkung hat. Meine Lieblingsszene ist, als er aus Versehen einen Dinosaurier anniest – und alle Dinosaurier fallen um, alle Lebewesen fallen aus dem Himmel. Als er daraufhin nach Hause zurückkehrt, ist seine Familie super nett und er ist reich und glücklich. Dann sagt er seiner Frau: "Schatz, kannst du mir bitte mal einen Donut reichen", und sie erwidert: "Ein Donut? Was ist ein Donut?" Und er schreit auf: "AHHHHHH! NEEEEIIIN! AHHHHH!" Er betätigt sofort wieder seinen Toaster, und gleich nachdem er verschwunden ist, regnet es Donuts, und seine Frau sagt: "Oh, es regnet wieder." Na, egal. Was solche Science-Fiction-Sendungen oder Filme wie "Zurück in die Zukunft" zeigen, ist das, was man in der Stochastik "Nichtlinearität" nennt: dass kleine Ereignisse eine riesige Wölbung in der Statistikkurve bewirken können. Mit anderen Worten, wir haben gar keine Vorstellung davon, welche Auswirkung im Laufe der Zeit selbst ganz kleine Dinge im Leben haben können. Das Wichtigste, was Sie in Ihrem Leben je getan haben, könnte irgendeine kleine gedankenlose Tat vor sechs Jahren in einem Supermarkt gewesen sein. Für mich hat das zu einer Lebensphilosophie geführt, die ich so betrachte, als bekäme ich immer wieder kostenlose Lotterietickets. In der Lotterie sind die Gewinnchancen sehr gering, wenn man sich ein Ticket kauft. Ich spiele zwar keine Lotterie – ich hasse die Lotterie sogar –, aber ich weiß, dass die Gewinnchancen sehr gering sind. Das Geld, das man dafür ausgibt, ist mit allergrößter Wahrscheinlichkeit zum Fenster rausgeworfen. Bekommt man hingegen ein Lotterieticket geschenkt, ist das ein gutes Geschäft, weil die Gewinnchance – auch wenn sie sehr klein ist – einen nichts kostet. Indem man im Leben kleine gute Taten tut, indem man sein Leben für Erlebnisse und andere Menschen öffnet, bekommt man im Grunde kostenlose Lotterietickets. In all diesen Erfahrungen weiß man nie, wann sich etwas Erstaunliches daraus ergeben kann. Gott kann Kleines benutzen, um etwas Großes im Leben zu bewirken. Das gilt besonders für Altruismus und gute Taten gegenüber Mitmenschen. Ganz besonders gilt es dafür, nicht um sich zu schlagen, sich in der Schlange bei der Bank gut zu verhalten, oder im Stau, oder was man seinem Ehepartner oder Kind oder bestem Freund sagt oder nicht sagt, oder seinem Feind. Unsere Reaktion auf Situationen können andere Menschen dazu bringen, zu sagen: "Wow! Ich wusste nicht, dass man so darauf reagieren kann! Der hat mir eine ganze Mahlzeit im Sushi-Restaurant spendiert? Großartig." Unser Leben ist eine lebendige Predigt. Alles, was wir tun, gibt ein Bild von unserem Glauben ab, und das wiederum formt das Bild, das andere Menschen von Gott bekommen. Unser Leben soll anderen in einem gewissen Maße zeigen, wie Gott ist. Und das tut es auch bereits. Wir wollen weiter solche Menschen sein. Ich möchte mit einer Szene aus dem Buch Die große Scheidung schließen. Die große Scheidung wurde von C.S. Lewis geschrieben. Das Buch ist quasi ein Fantasieroman über den Himmel und die Hölle, wo der Erzähler aus der Hölle kommt und unter der Führung eines Engels eine Zeit lang den Himmel besuchen darf. Und an einem Höhepunkt der Geschichte ist er im Himmel und sieht eine große ausgelassene Parade mit Tieren und Menschen. Es wird musiziert und gefeiert, und im Zentrum der Feier dieser Parade befindet sich eine Frau mit einer eindrucksvollen Ausstrahlung. Sie sitzt auf einem Podest und strahlt vor Heiligkeit und Herrlichkeit. Der Erzähler schaut den Engel an und sagt so etwas wie: "Ist das die Gottesmutter?" Etwas in diese Richtung. Wir sind hier Protestanten. Wir sagen nicht "Gottesmutter". Aber ist das Maria? Der Engel erwidert: "Oh nein! Nein! Sie ist eine der ganz Großen. Auf der Erde hast du bestimmt noch nie von ihr gehört, weil dort auf anderes Wert gelegt wird als hier bei uns. Ihr Name ist" – und ich finde so köstlich, welchen Namen C.S. Lewis aussucht – "Sarah Schmidt." Er hätte genauso gut "Lieschen Müller" oder "Erika Mustermann" sagen können. Sie heißt Sarah Schmidt. Nichts gegen diesen Namen. Falls Sie Sarah Schmidt heißen – das ist ein schöner Name. Jedenfalls erzählt der Engel dem Erzähler, dass diese Sarah in einem Heim arbeitete, wo sie sich vorbildlich und liebevoll um Menschen kümmerte, und die Tiere in der Parade sind die Tiere, um die sie sich in ihrem Leben ebenfalls kümmerte.

Sie begegnete jedem Menschen und jedem Tier mit Fürsorge, egal wie widerborstig sie waren. Der Engel sagt: "Das, was du hier siehst, ist eine Parade ihrer geistlichen Kinder." Und dann sagt er: "Ihr auf der Erde versteht nicht, dass ein Leben wie ein Stein ist, der in einen See geworfen wird und der Wellen schlägt, die weit über das Leben selbst hinausgehen." Wow. Was für eine Botschaft für uns! Wir können trotz unserer Unvollkommenheit jeden Tag eine Entscheidung treffen, welches Bild andere Menschen von Gott bekommen sollen. Wir bieten eine Alternative zum Angebot der Welt. Unser Leben ist eine lebendige Predigt. Unser Leben ist ein lebendiges Zeugnis. Es ist Hoffnung, es ist Salz, es ist eine Widerspiegelung – teilweise nur schwach, immer unvollkommen, aber es ist eine Widerspiegelung des Geistes der Freude und des Lebens, der in uns lebt. Dieser Geist kann unser Leben prägen. Lieber Nachfolger Jesu, tun Sie, was vor Ihren Füßen liegt. So simpel ist das. Wir werden so oft von diesen großen Dingen in weiter Ferne vereinnahmt. Tun Sie die kleinen Dinge, die gut und richtig sind, auch wenn sie Sie persönlich viel kosten. Auf lange Sicht werden Sie die Auswirkungen einiger dieser kleinen guten Taten sehen. Tun Sie immer das Gute. Tun Sie es auch, wenn es vor anderen Menschen verborgen ist und nur Gott Sie sieht. Tun Sie es und erleben Sie, wie gut es Ihrer Seele tut. Seien Sie demütig vor anderen Menschen. Behandeln Sie andere mit Respekt. Machen Sie Platz für andere. Machen Sie Platz auf der linken Spur der Autobahn. Bieten Sie anderen Ihren Platz in der Schlange an. Geben Sie bereitwillig Ihren Platz auf, wenn andere sich vordrängen. Beten Sie für andere. Lügen Sie nie. Nie! Unter keinen Umständen. Bilden Sie sich kein vorschnelles Urteil über andere, denn Sie wissen nicht, was andere durchmachen, und Sie wollen selbst ja auch nicht verurteilt werden. Nehmen Sie Menschen wahr, die andere nicht wahrnehmen. Kümmern Sie sich um die, um die andere sich nicht kümmern. Haben Sie Geduld mit Menschen, die ein bisschen anders sind. Und seien Sie freundlich und liebevoll zu allen, mit denen Sie in Kontakt kommen. Dann wird Ihr Leben viel gute Frucht bringen. Das Gute wird überfließen. Ich sage Ihnen das nicht nur, weil es moralisch ist, sondern weil es das beste Leben ist, das Sie führen können. Ein Leben, bei dem alles, was Sie tun, eine Predigt für Ihre Mitmenschen ist. Vater, wir danken dir. Wir bitten im Namen von Jesus, dass du uns verwandelst und uns deinem Sohn Jesus immer ähnlicher machst. Vergib uns unsere Sünden. Wir alle haben Fehler gemacht. Und wir beten für jeden, Herr, der von der Gemeinde oder von Christen verletzt worden ist. Wir hoffen, Vater, dass derjenige erfährt, wie du wirklich bist. Hilf uns, Herr, das Gute zu lieben und das Böse zu hassen, und hilf uns vor allem, unseren Mitmenschen mit Freundlichkeit und Liebe zu begegnen. Wir beten dies im Namen von Jesus. Amen.

Segen – Bobby Schuller

Großartig, dass Sie die Woche mit einem Gottesdienst beginnen. Ich glaube ihre Woche wird deshalb besser sein und ich bete dafür. Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen.